

## **Grußwort von Senta Pineau für den Arbeitskreis Zivilklausel beim SDS-Bundeskongresses 2016 in Köln**

Liebe Mitstreiter und Mitstreiterinnen des sozialistisch-demokratischen Studierendenverbandes,

wir freuen uns, Euch im Namen des AK Zivilklausel an der Uni Köln in diesen polarisierten und bewegten Zeiten zu begrüßen. Auch weil wir für die heutigen Kämpfe sehr viel lernen aus den Kämpfen der 68er und des historischen SDS, in deren Tradition Ihr steht. Unter anderem: dass Hochschulpolitik Gesellschaftspolitik ist. Daher zum Einstieg und als Bezugspunkt dieses Zitat aus der Denkschrift des SDS von 61:

*„Die Hochschule als Teil der Gesellschaft kann sich der Alternative unserer historischen Lage nicht entziehen. Entweder wirkt sie mit an der dynamischen Weiterentwicklung zur sozialen Demokratie und der Demokratisierung der Gesellschaft, oder sie wird Instrument in einer Entwicklung zu autoritären Gesellschaftsformen.“*

Daraus wird dann später folgende Schlussfolgerung gezogen:

*„Gewinnt die Universität durch Selbstreflexion die Distanz von den gesellschaftlichen Partialinteressen zurück, so erlangt jener historische Bildungsanspruch neues Gewicht, der sich auf die Aufklärung menschlicher Lebensverhältnisse richtet. (...)*

*Dieses Bildungsziel ist kein der Wissenschaft fremdes, es ist vielmehr die historische Voraussetzung und Erbschaft von Wissenschaft überhaupt: KRITISCHE RATIONALITÄT IM DIENSTE DES MENSCHEN zu sein.“*

Und wo man heute nur hin schaut, es ist unmöglich sich der aktuellen historischen Lage zu entziehen: Das globale System von Konkurrenz, Profitmacherei und Krieg steckt in einer tiefen Krise, so wie es ist, so geht es auf keinen Fall weiter. Und zwar auch deswegen, weil die neoliberale Privatisierung von sozialen, kulturellen und menschlichen Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten an ihre Grenzen kommt – „privare“ kommt ja vom Lateinischen „berauben“: Diese Grenze sind wir selbst.

Ein solches verarmtes Leben steht im Widerspruch zur Potentialität und den materiellen Möglichkeiten menschlicher Lebensverhältnisse: und zwar, dass der Mensch die Verhältnisse, in denen er lebt, statt getrieben und entfremdet, bewusst, rational, solidarisch und human gestaltet und wir alle dafür lernen.

Kürzlich auf einer Veranstaltung hier an der Uni – bei der es um das „Ende des Kapitalismus“ ging und fast 2000 Menschen gekommen waren - brachte es einer der Referenten, Wolfgang Streek, folgendermaßen auf dem Punkt: Der Soziologe beschrieb ein kapitalismuskonformes Leben als düsteren Vierklang: coping, doping, hoping, shopping. Sich arrangieren, sich aufputzen, hoffen, einkaufen. Ergänzen könnte man den desolaten Lebenssinn, den die Neoliberalen uns nahe legen, mit: Abschluss machen, Bausparverträge abschließen, Heiraten, Kinder kriegen, Eigenheim bauen, Antenne geerdet. Aus.

Da bekommt man einen lebendigen Eindruck davon, was die „strukturelle Gewalt“ ausmacht, als „*vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des Lebens, die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das herabsetzt, was potentiell möglich ist.*“

Und das ist Krieg! Der Krieg der Herrschenden und Besitzenden weltweit gegen die Bevölkerung. Dieser Zusammenhang ist zunehmend erkennbar, daher wollen auch immer weniger Menschen so leben, wie sie sollen.

Und so schreit es überall nach einem sozialen, solidarischen und kulturellen Aufbruch und einer Renaissance von 68. Begonnen damit haben wir längst.

Das Leitbild der unternehmerischen Hochschule war gerade als Konterreform zu den Errungenschaften der 68er seitens der Arbeitgeberverbände forciert: Gegen die Demokratisierung der Hochschulen, gegen ihrer soziale Öffnung und gegen eine gesellschaftskritische, friedens- und arbeitnehmerorientierte Wissenschaft. Wir konnten als Studierendenbewegung nicht nur dieses Vorhaben stoppen, sondern eine Tendenzwende erkämpfen, auch wenn sie noch viel zu zaghaft ist:

Die allgemeinen Studierendengebühren haben wir bundesweit abgeschafft, es haben noch nie so viele Menschen eines Jahrgangs ein Studium begonnen wie heute. Die verfasste Studierendenschaft musste in Baden-Württemberg wieder eingeführt werden. Die Bachelor-Master-Studiengänge stehen im andauernden Revisionsprozess. In NRW konnten wir gegen das Top-Down-Prinzip die universitäre Selbstverwaltung neu stärken, in Ansätzen wurde die Einführung einer Viertelparität in den Hochschulen durch das neue Hochschulgesetz in NRW ermöglicht.

Und all diese hochschulpolitischen Verbesserungen gehen wesentlich damit einher, dass in den letzten Jahren sich an den Hochschulen zunehmend angeschickt wird, dass die gemeinsame Arbeit, das, was wir hier lernen und forschen, tatsächlich eine positive Bedeutung hat für die Verbesserung der Lebensbedingungen aller, für ein menschenwürdiges Leben. Nicht irgendwann später, sondern jetzt. Hier geht es darum, sich gemeinsam gegen die verordnete Bescheidenheit aufzurichten, und mit den „Waffen des Geistes“ gegen den „Geist der Waffen“ wieder die Geschichte in die Hände zu nehmen.

So begreife ich auch die enorme Bedeutung und Sprengkraft der „Zivilklausel-Bewegung“, die seit 2009 um sich greift. Bis 2009 hatten sich zwölf Hochschulen dazu selbst verpflichtet, zu Frieden beizutragen. Mittlerweile sind es 62. Die Rüstungsindustrie ist not amused und beklagte 2014, ihre Bedingungen hätten sich durch die Ausgrenzung militärischer Forschung aufgrund der Erfolge der Zivilklauselbewegung an den Hochschulen deutlich verschlechtert.

An der Uni Köln haben wir uns als AK Zivilklausel 2010 konstituiert. Diese Uni ist nicht gerade ein Hort der Aufklärung. Man kann sagen, seit fast 700 Jahren hat die Uni Köln eher eine traditionsreiche Sumpf-Geschichte von anti-emanzipatorischen Bestrebungen und Herrschaftsverteidigung. Kurz gefasst: Im Spätmittelalter ging es um die Verteidigung der rö-

misch-katholischen Ordnung gegen die Reformations-Bewegung, ihren sozial-revolutionären Ambitionen und das Aufkommen einer neuen Epoche der Renaissance und Aufklärung. So kam an der Theologischen Fakultät das berühmte „Malleus Maleficarum“ zustande, ein Werk das nicht nur die ideologischen Grundlagen für die mörderische Verfolgung sogenannter Hexen lieferte, sondern auch ein Handbuch zur Steigerung der Effizienz der Folter- und Scheiterhaufen-Praxis der Inquisition war. Der Ausgang der Geschichte: Mit dem Einzug der französischen Revolutionstruppen in Köln 1794 kam der Gnadenstoß für diese rückwärts-gewandte Institution, die dann geschlossen wurde.

Auch als Wiege der Restauration bringt sich die Uni Köln munter gegen die nach der Befreiung vom Faschismus um sich fassende Ansprüche und Ambitionen auf eine zivile, demokratische und soziale Neuordnung der Gesellschaft und all ihrer Institutionen in Stellung. Der Lehrstuhl für Politikwissenschaft wurde von Heinrich Brüning übernommen, dem Kanzler der Weimarer Republik, der mitten in der Wirtschaftskrise von 1929 für die brachiale Senkung von Löhnen und Kürzung von staatlichen Leistungen zur Stärkung des Exports wirkte, und 1933 dem Ermächtigungsgesetz zustimmte.

Gleichzeitig gründet 1950 Alfred Müller-Armack – neben Friedrich von Hayek der Vater des Ordoliberalismus – das hiesige Institut für Wirtschaftspolitik, das bis zur Krise von 2008 die ideologische Schmiede für die neoliberale Zurichtung blieb.

Wir befinden uns hier also in ruhmreicher Gesellschaft und haben als AK Zivilklausel umso mehr darauf gesetzt, in Gegnerschaft zu diesem Sumpf eine Kultur und Wissenschaft für den Frieden zu entwickeln und aus der Geschichte und dem Erbe der sozialen Kämpfe und einer humanistischen Kultur zu lernen.

So haben wir zum Jahr der Befreiung von Faschismus die Ausstellung „Soldat Tolkatchev“ acht Wochen durch die Uni wandern lassen. Der sowjetische Soldat Tolkatchev hat die Befreiung von Majdanek und Auschwitz künstlerisch dokumentiert, und zeigt aufrüttelnd, dass der Widerstand für Menschenwürde auch in den KZ stattgefunden hat und daher immer eine Alternative ist. Auch in diesem Sinne pflegen wir auf den Hauptplatz der Uni seit vier Jahren eine Lesung anlässlich der Bücherverbrennung durch die Faschisten, die ebenso eine Ermutigung ist, sich neu gemeinsam in die Geschichte der Kämpfe um eine menschenwürdige Gesellschaft zu begeben.

Und tatsächlich ist es 2014 gelungen, im Hochschulgesetz in NRW zu erkämpfen, dass die Hochschulen nicht mehr den Wirtschaftsstandort verpflichtet sind, sondern zu Frieden, Demokratie und Nachhaltigkeit in der Welt beitragen. Der Senat der Universität Köln hat sich aufgrund dieser Aktivitäten nach jahrelangem Bremsen 2015 dafür ausgesprochen, dass die Universität im Zusammenwirken ihrer Mitglieder sowie in der Einheit von Forschung und Lehre zur Entwicklung der Wissenschaft und zur wissenschaftlichen Bildung beiträgt und Ort lebenslangen Lernens sein will. Weiter, Zitat: *„Im Bewusstsein ihrer Geschichte verwirklicht die Universität zu Köln die Freiheit der Wissenschaft und ist sich dabei ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Zur Realisierung dieses Auftrags setzt sie sich für eine Kultur*

*der Verständigung und Kooperation ein“ und entwickelt „ihren Beitrag zu einer nachhaltigen, friedlichen und demokratischen Welt“.*

Diese Maßstäbe sind für alle positiver Bezugspunkt und Ermutigung. Nun kommt es an der Exzellenz-Uni Köln darauf an, dass sich diese Ansprüche in Gegnerschaft zur nächsten Runde der Bewerbung zur Exzellenz-Uni weiter angenommen und verallgemeinert werden. Anders gefasst: Überzeugend, erforderlich und erfreulich im Zusammenwirken aller ist die Initiative für Frieden, nicht für Exzellenz, denn es geht um die umfassende Kultivierung und Humanisierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens durch gemeinsamen, rationalen und kritischen Erkenntnisgewinn. Das ist Wissenschaft.

Die Verallgemeinerung dieser Ansprüche und Veränderungsambitionen hat bei unserer aktuellen Arbeit konkrete Bedeutung für die Beendigung dieses Exzellenz-Gagaismus, für die Aufarbeitung der Geschichte der Universität hin auf das hundertjährige Jubiläum ihrer Neugründung, für eine Renaissance internationaler Solidarität z. B. durch die Unterstützung der Wissenschaftler für den Frieden in der Türkei durch die Uni, die wir nächste Woche im Senat erwirken wollen.

Und überhaupt, für unser aller Leben.

Wir setzen dabei weiterhin auf Euch!

- Wir können an allen Hochschulen gemeinsam dafür wirken, dass die Exzellenz-Initiative begraben wird, indem überall stattdessen Initiative für Frieden ergriffen wird.
- Wir können in diesem Sinne dafür wirken, dass Friedensbewegung und Studierendenbewegung enger zusammenarbeiten und in den Hochschulen für die große Friedensdemo am 8. Oktober in Berlin mobilisieren.
- Und wir treffen uns hoffentlich bald im Herbst beim nächsten Treffen der „Initiative Hochschulen für den Frieden – Ja zur Zivilklausel“

Gemeinsam Perspektive für ein besseres Leben zu schaffen ist auch der wirksamste Kampf gegen Rechts.

In diesem Sinne wünschen wir Euch einen weiteren produktiven, munteren Kongress!